

Die RUSSISCHE FRÜHJAHRS-OFFENSIVE

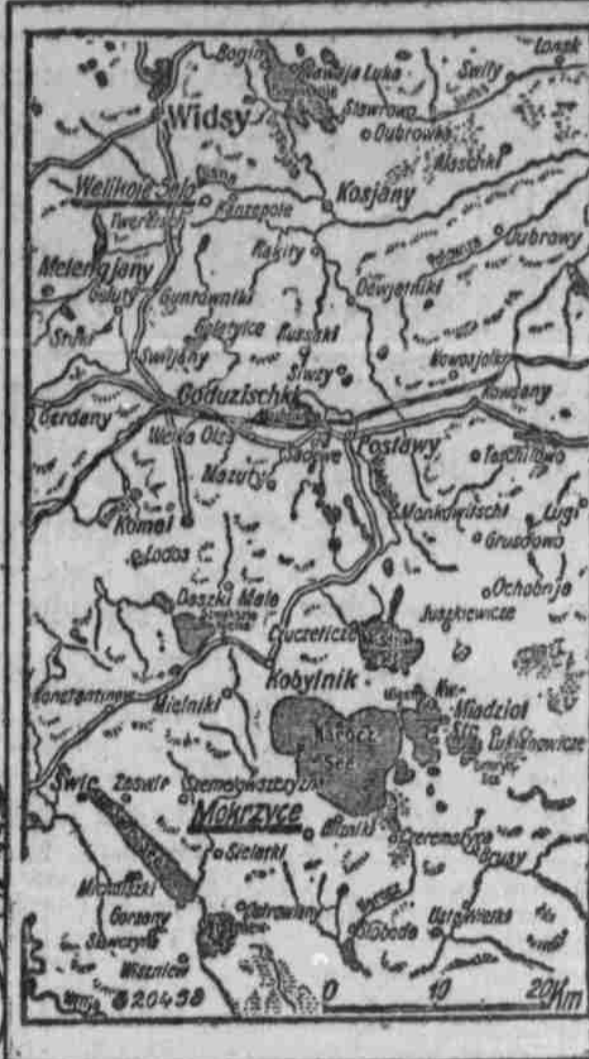
Von Riga bis zur rumänischen Grenze. — Der „Feldzug von 1916“, verfrüht eingeleitet, bis jetzt verunglückt. — Ganz ungeheuerliche Verluste der Angreifer. — Hindenburg und der Bayernprinz die Verteidiger der unerschütterten und unerschütterlichen deutschen Front von 650 Kilometer Ausdehnung.

Wilna, Ende März.
Die Dampfzüge reiht sich wieder... Seit Tagen sind die Anlagen neuer Geschosse im Osten an. War sie nur Fortklingen des Erdbebens in Frankreich, ein Mitwirken der feindlich über anglophobischen Wölferherden? Lieber der sonst so stillen Vorfrühlingslandschaft begann es zu regnen. Der feuchte Wind trug viele der Geschütze weit hinter die Fronten; die Schützengräben, die zeitweilig in ihrer Wintertrübe wie verlassen Strandanlagen wirkten, sahen geheimnisvolle Bewegung; die Juden in den Dörfern hielten die Köpfe zusammen und flüchteten. Linde... — Als habe der ganze Frühling mit seinen Wasserläuten über dem Eis der Sümpfe, mit seinen Schlammwässern und seiner Grabenjauche zur unangenehmsten lästigen Zeit die Fronten aufgebaut, so die Störheit sich in Erwartung.

Immerhin Verluste, die allein auf einer Front von 130 Kilometer Luftlinie auf 80.000 Mann berechnet werden sind. Wegen einer Anwaltereiangelegenheit am 19. März sieben Regimente in einer schmalen Front zu acht Meilen angelegt. Erst viermal wiederholter Angriffe kamen die Russen nur bis zu den Hindensisen. Sie hatten hier einen Verlust von etwa 3000 Mann. Auf deutscher Seite waren alles in allem an diesem Tage zwei Mann gefallen und sechs Mann verwundet. Schließlich setzte eine Kavallerie-Abteilung zu einem Gegenangriff an und machte noch 100 Gefangene. Ein anderer Angriff erfolgte an der Westseite der von Dünaburg nach Wilna führenden Bahn, in der Nacht vom 21. zum 22. März. Hier wurden die Russen durch Maschinengewehrfeuer flankiert und kamen nicht einmal bis zu den deutschen Feldwachstellungen. Ein russischer Panzerzug, der auf der gleichen Linie vorrückte, wurde durch Sprengung des Gleises an der Rückkehr verhindert und von den Deutschen in Grund und Boden



RUSSISCHER MASSENANGRIFF



KARTE vom KRIEGSSCHAUPLATZ

Dann kam es heran. Sollte der Hinfahrt des Verbündeten den Russen bewegen, schon jetzt im März, statt im Mai, den „Feldzug von 1916“ zu beginnen? Glaube er an einen Angriff, dem er zuvorkommen müsse? Von Riga bis zur rumänischen Grenze rollte das Schlittchen...

Dundert Kilometer nordöstlich von Wilna durchzieht eine Seentette das waldische und lumpige Land. Lang hingestreckte Gewässer folgen dem Lauf des Flusses Njebija, ein natürlicher Verteidigungsgürtel in diesem östlichen Wintergarten Gebiet. Im Süden fließt die Njebija, von der Befestigung der Frontlinie durchschnitten, der fünfzig Quadratkilometer große, einsame Narocyssee. Am Nordende dieser Seentette, unweit des Flusses Postawa, hob am Morgen des 13. März ein Donnern an, wie unsere Ostfront es kaum gehört hat. Russisches Trommelfeuer! Von den Wäldern her, über Eis und Schneewasser der Sümpfe, brachen die Sturmtruppen vor. Diese erste Teilbildung der russischen Offensivtruppe endete blutig; das Ergebnis war eine furchtbare, blutige Niederlage der Angreifer.



DEUTSCHE MASCHINENGEWEHRE IN AKTION

Am gleichen Tage aber drangen im Süden, zwischen Narocys-Wäldern, die russischen Massen an. Hier traf sie das Schicksal noch grauamer. Artilleriefeuer fuhr in die Flanken der Vorrückenden und rief sie nieder. Die Verluste der Russen sind maßlos. Wohl 6000 Tote mögen in dem 15 Kilometer breiten Abschnitt vor unseren Stellungen liegen.

In der Nacht verhielten die Russen sich ruhig. Dann holte er aufs neue ihr Trommelfeuer, abermals fluteten die Panzertruppen heran, ohne doch die Hindernisse zu erreichen. Nur an einer Stelle gelang es ihnen, in Kompagniebreite einzudringen; ein Gegenangriff von dem Kommandanten des nächstgelegenen Regiments unter Führung geleitet, warf sie wieder hinaus. Unter schweren Verlusten des Feindes mislang auch ein neuer Angriff zwischen Narocys und Njebija.

Generalstabmarschalls von Hindenburg und des Bayernprinzen verlegten uns, daß alle etwaigen Reaktionen in dieser Beziehung durchaus falsch sind und daß nach wie vor die russische Offensivtruppe sich an der großen Eisenwand im Norden Rußlands brechen wird wie die Welle an der Felsküste.

Wir werden nunmehr einen Blick auf die verschiedenen Brennpunkte dieser russischen Offensivtruppe. Die vom Feinde unmittelbar südlich von Riga ausgehende Stoßtruppe zwischen der Dünaburg und der Njebija sind wegen der Dampfer- und Waldstriebe kaum als ein geeignetes Gelände für eine Offensivtruppe betrachtet werden, obgleich wir es wohl verstehen können, daß ein Durchbruch bei Wäldern den Russen als Hoffnung des Weges nach Wilna sehr willkommen sein würde. Doch immerhin ist es ein sehr gefährliches Unternehmen, das die russische Offensivtruppe in dieser Richtung unternimmt.

Bei Friedland, in denen wir Begleittruppen der kaiserlichen Verbände, die als Infanterie in dieser Richtung vorrückten, sind. Die Hauptoffensivtruppe der Russen im südlichen Teil der Front ist die Linie südlich Narocys-Wäldern, d. h. auf einer Front von etwa 100 Kilometer Länge, und in dieser Front treten immer deutlicher als die wichtigsten Offensivtruppen die Orte Wilna, Rowno und die Linie Narocys-Wäldern hervor. Wie die weitere Entwicklung dieser Offensivtruppe offenbar Wilna zum Ziele hat, so hat die heftigste Offensivtruppe südlich von Wilna und die Bahnlinie Wilna-Dünaburg als Ziele gesetzt; freilich Ziele, die sich auch weiterhin für den russischen Bären als sehr Trauben erweisen werden.

Wenn wir nun im Anfang unserer Betrachtung die Njebija als Stützpunkt der russischen Offensivtruppe im Norden annehmen, so hätten wir uns dabei auf die russischen Verbände, die von lebhafter gegenseitiger Bekämpfung an dem während der früheren deutschen Offensivtruppe mehr erwähnten Objekt-Rowno sprechen, und aus der sich in jedem Augenblick russische Offensivtruppen entwickeln können. Doch wird aber auch hier, wie an allen anderen Stellen jeder Offensivtruppe gemacht sind, Bedarf an der Erwähnung.

Zunächst sind diesmal die Verhältnisse von denen früherer Jahre, auch des Feldzuges von 1912, völlig verschieden. Wichte in den zurückliegenden Jahren ein Kriegszug nach so erfolgreich geführt werden, mochten die Kämpfe noch so blutig sein, so handelte es sich doch im wesentlichen um einen geschlossenen Haufen, der im Kampf mit dem Gegner die Oberhand zu bewahren suchte. Preislos, das Land, auf dessen Boden der Krieg geführt wurde, hatte schließlich zu leiden. Es wurde ausgedehnt und verheert. Aber auch die größten Feindesherden dachten nicht daran, ein Land noch während des Krieges systematisch in Besitz zu nehmen. Das reichten ihre Kräfte nicht aus. In dieser Hinsicht ist auch der russische Krieg gegen Rußland mit den heutigen Verhältnissen nicht zu vergleichen. Rußland hat wohl eine Zeitlang daran gedacht, Litauen mit Polen zu vereinigen, um sich eine bessere Rückendeckung zu schaffen, aber selbst hier blieb es bei unverbindlichen Verheißungen. Im übrigen fehlte es ihm schon an den Mitteln, um das reich burgundige Land dauernd zu besetzen. Sein Zweck war nur, mit den gewonnenen Mitteln dem russischen Kaiser einen raschen und günstigen Frieden zu erzwingen. Als er hingehalten wurde, als die Umstände ihn zu einem Rückzug in der winterlichen Jahreszeit nötigten, war er verloren. Heute liegen die Verhältnisse genau umgekehrt. Jeder Tag, an dem sich der Krieg länger hinschleppt, verschlechtert die russischen und verbessert die deutschen Verhältnisse. Es wäre heute müßig, darüber nachzudenken, wie sich die Verhältnisse im Osten gestaltet hätten, wenn Rußland nach der Schlacht bei Tannenberg die Hand zu einem raschen Frieden geboten hätte. Wahrscheinlich wäre es mit einem klaren Auge davon gekommen. Auch nach der Vertreibung der Russen aus den Karpaten und Galizien und nach der Eroberung der Rumenlinie durch die deutschen Truppen haben die Dinge für Rußland noch glänzender als heute. Denn die große Armee nicht durch die russischen

Die russische Offensivtruppe.
Von einem alten deutschen Offizier.

Die große russische Frühjahrs-offensivtruppe, die nunmehr eine Ausdehnung von südlich Riga bis zur Njebija gewonnen hat, spielt sich auf der Front zweier unserer großen Detachments ab, nämlich auf der Front der Heeresgruppe Hindenburg und der Heeresgruppe des Bayernprinzen, und erstreckt sich somit über eine Front von 600 Kilometer. Das Sumpfgelände der Njebija ist für eine Offensivtruppe nur wenig geeignet und bildet daher eine Lücke zwischen der nordrussischen und südlichen Offensivtruppe, die in den Wintermonaten besonders scharf ausgeprägt war, sich aber bekanntlich an dem letzten Winterstand unserer Verbände und der in ihrem Verbande kämpfenden deutschen Truppen verlor.

Von den erwähnten 650 Kilometer der nordrussischen Offensivtruppe sind nun natürlich nicht alle Teile für Offensivtruppen geeignet, und wie ich bereits, wie ich alle russischen Stöße gegen Punkte richten, die auch in früheren Kämpfen eine Rolle spielten, weil sie sagen die Tore in der umkämpften Geländelinie bilden. Es liegt wohl auf der Hand, daß man bei Offensivtruppen gerade an diesen Punkten die feindliche Offensivtruppe erwartete und demgemäß auf sie vorbereitet war, und die bisherigen Misserfolge der Angreifer können daher selbst für die Russen keine sehr große Unerwartung gewesen sein. Wenn der russische Angreifer trotzdem an denselben Stellen immer und immer wieder seine Angriffe erneuert, so bietet er uns damit dasjenige erkennbare Bild, welches er uns in den Karpatenkämpfen zeigte, wo ihn jeder noch so blutig abgeleitete Ansturm zu erneuten ebenso blutigen Wiederholungen seiner nutzlosen Bemühungen anzufeuern schien. Wahrscheinlich verfolgt er mit diesen stets wiederholten Angriffen die Katze der Ermüdung des Gegners, die gewiß den Erfolg sein kann, wenn dem Angreifer stets frische Truppen zur Verfügung stehen, der Angreifer dagegen keine Verstärkungen zur Hand hat. Wir haben aber nicht die geringste Erwartung zu der Annahme, daß eine derartige Ermüdung des Gegners in derartigen Fällen zutrifft würde. Die Namen des

Generalstabmarschalls von Hindenburg und des Bayernprinzen verlegten uns, daß alle etwaigen Reaktionen in dieser Beziehung durchaus falsch sind und daß nach wie vor die russische Offensivtruppe sich an der großen Eisenwand im Norden Rußlands brechen wird wie die Welle an der Felsküste.

Wir werden nunmehr einen Blick auf die verschiedenen Brennpunkte dieser russischen Offensivtruppe. Die vom Feinde unmittelbar südlich von Riga ausgehende Stoßtruppe zwischen der Dünaburg und der Njebija sind wegen der Dampfer- und Waldstriebe kaum als ein geeignetes Gelände für eine Offensivtruppe betrachtet werden, obgleich wir es wohl verstehen können, daß ein Durchbruch bei Wäldern den Russen als Hoffnung des Weges nach Wilna sehr willkommen sein würde. Doch immerhin ist es ein sehr gefährliches Unternehmen, das die russische Offensivtruppe in dieser Richtung unternimmt.

Bei Friedland, in denen wir Begleittruppen der kaiserlichen Verbände, die als Infanterie in dieser Richtung vorrückten, sind. Die Hauptoffensivtruppe der Russen im südlichen Teil der Front ist die Linie südlich Narocys-Wäldern, d. h. auf einer Front von etwa 100 Kilometer Länge, und in dieser Front treten immer deutlicher als die wichtigsten Offensivtruppen die Orte Wilna, Rowno und die Linie Narocys-Wäldern hervor. Wie die weitere Entwicklung dieser Offensivtruppe offenbar Wilna zum Ziele hat, so hat die heftigste Offensivtruppe südlich von Wilna und die Bahnlinie Wilna-Dünaburg als Ziele gesetzt; freilich Ziele, die sich auch weiterhin für den russischen Bären als sehr Trauben erweisen werden.

Rowno und Wilna.

Von Dr. Paul Michaelis.

Wilna, 16. März.
Bis zum Njemen bei Rowno war das Land bereits offen; nur die und die zogen sich noch weite Linien durch die dunklen Wälder. An einzelnen Stellen schimmerte es bereits grün; Schwärme von Dugvögeln zogen aus ihren Winterquartieren zurück; die ersten Vögelchen des Frühlings melbten sich. Hinter Rowno sah es noch winterlicher aus; je näher man Wilna kam, um so niedriger zeigte sich die Schneedecke. In Wilna selbst sind die Straßen noch bedeckt. Aber auch hier begann es bereits zu tauen und ein leiser Regen löste langsam und behärdet die harte Decke in einen Schmutzsee auf. Der russische Winter geht zu Ende. Mag er auch zunächst durch eine Übergangszeit abgelenkt werden, die wenig angenehm ist, so ist doch seine Kraft gebrochen. Nicht lange mehr, und die Sonne wird sich auch in den östlichen Gebieten der Front durchgesetzt haben; die Flüsse werden ihre Eisdecken abstoßen und der Winter wird bereit zu sein. Es ist schon der zweite Winter, den unsere Truppen im Osten durchzumachen hatten. Den ersten verbrachten sie noch in der Nähe der deutschen Grenze, bis dann durch die Winterkämpfe der Front weiter nach Osten vor-

geschoben wurde. Diesmal standen sie tief drin im russischen Gebiet, zum Teil auf demselben Strahen, auf denen die Armeen Napoleons im Jahre 1812 der Räte und dem Hunger anheimgefallen war. Es wäre auch unüberlegt, wollte man leugnen, daß unsere Truppen im letzten Herbst der kalten Jahreszeit mit einer gewissen Beforgnis entgegenstehen. Hoffentlich werden wir immer wieder hören können. Man ist in der Lage, die man im September und Oktober immer wieder hören konnte. Man ist in der Lage, die man im September und Oktober immer wieder hören konnte. Man ist in der Lage, die man im September und Oktober immer wieder hören konnte.

Die russische Offensivtruppe, die nunmehr eine Ausdehnung von südlich Riga bis zur Njebija gewonnen hat, spielt sich auf der Front zweier unserer großen Detachments ab, nämlich auf der Front der Heeresgruppe Hindenburg und der Heeresgruppe des Bayernprinzen, und erstreckt sich somit über eine Front von 600 Kilometer. Das Sumpfgelände der Njebija ist für eine Offensivtruppe nur wenig geeignet und bildet daher eine Lücke zwischen der nordrussischen und südlichen Offensivtruppe, die in den Wintermonaten besonders scharf ausgeprägt war, sich aber bekanntlich an dem letzten Winterstand unserer Verbände und der in ihrem Verbande kämpfenden deutschen Truppen verlor.

Prof. Debedin und die Gottshardbahn.

Anlässlich des Ablebens des großen Mathematikers Prof. A. Debedin erinnert die Braunschweiger Zeitung daran, daß er in den Jahren 1872 bis 1875 Direktor des Braunschweiger Polytechnikums war und sich gleichzeitig mit dem Amt in das schöne neue Hochschulgebäude verbanden. Vorberichtsarbeiten um die Anstalt ganz besonders verdient gemacht hat. In Anerkennung seiner großen Verdienste um die Wissenschaft wurde ihm im Jahre 1910 vom Herzog Regenten Johann Albrecht die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Wenig bekannt dürfte es sein, daß die mathematischen Berechnungen für den Durchbruch der St. Gottshardbahn zum Bau der Gottshardbahn von Göttingen nach Verden von Debedin als Autorität nachgeprüft worden sind; Debedin wird nach französischen Mathematikern, die die ersten Berechnungen aufgestellt hatten, große Fehler noch und verhielt sich auf diese Weise einem grandiosen technischen Mißerfolg. Die Behauptung Debedins war spezialwissenschaftlich und nicht nur im nachhinein, als in der Öffentlichkeit über die Berechnungen irren zu müssen. Die Wissenschaft beruht in dem Zusammenhang eine Deutlichkeit und seine Freunde trauen um einen Mann, dessen Charaktereigenschaften ebenso erreicht war wie seine Gelehrsamkeit. In sein letztes Lebensjahr gefallene Streichung aus der Liste der Mitglieder der französischen Akademie hat der Gelehrte mit viel Würde und mit gutem Humor getragen.

Der unglückliche Ansturm der Russen.
Seit dem 17. März 80.000 Mann russischer Verlast.
von Dr. Paul Michaelis.
Vor Dünaburg, 20. März.
Noch immer sind die russischen Vorposten an der Ostfront nicht zum Abschlag gekommen. Sie begannen am 17. März, und kaum ein Tag verging, so rückten die russischen Massen vor. Die Einzüge der Russen sind ungeheuer. Es handelt sich um 80.000 bereitgestellte Infanterieabteilungen. Dem entspricht auch bisher schon die un-

geschoben wurde. Diesmal standen sie tief drin im russischen Gebiet, zum Teil auf demselben Strahen, auf denen die Armeen Napoleons im Jahre 1812 der Räte und dem Hunger anheimgefallen war. Es wäre auch unüberlegt, wollte man leugnen, daß unsere Truppen im letzten Herbst der kalten Jahreszeit mit einer gewissen Beforgnis entgegenstehen. Hoffentlich werden wir immer wieder hören können. Man ist in der Lage, die man im September und Oktober immer wieder hören konnte. Man ist in der Lage, die man im September und Oktober immer wieder hören konnte.

Die russische Offensivtruppe, die nunmehr eine Ausdehnung von südlich Riga bis zur Njebija gewonnen hat, spielt sich auf der Front zweier unserer großen Detachments ab, nämlich auf der Front der Heeresgruppe Hindenburg und der Heeresgruppe des Bayernprinzen, und erstreckt sich somit über eine Front von 600 Kilometer. Das Sumpfgelände der Njebija ist für eine Offensivtruppe nur wenig geeignet und bildet daher eine Lücke zwischen der nordrussischen und südlichen Offensivtruppe, die in den Wintermonaten besonders scharf ausgeprägt war, sich aber bekanntlich an dem letzten Winterstand unserer Verbände und der in ihrem Verbande kämpfenden deutschen Truppen verlor.

Bei Friedland, in denen wir Begleittruppen der kaiserlichen Verbände, die als Infanterie in dieser Richtung vorrückten, sind. Die Hauptoffensivtruppe der Russen im südlichen Teil der Front ist die Linie südlich Narocys-Wäldern, d. h. auf einer Front von etwa 100 Kilometer Länge, und in dieser Front treten immer deutlicher als die wichtigsten Offensivtruppen die Orte Wilna, Rowno und die Linie Narocys-Wäldern hervor. Wie die weitere Entwicklung dieser Offensivtruppe offenbar Wilna zum Ziele hat, so hat die heftigste Offensivtruppe südlich von Wilna und die Bahnlinie Wilna-Dünaburg als Ziele gesetzt; freilich Ziele, die sich auch weiterhin für den russischen Bären als sehr Trauben erweisen werden.

Zunächst sind diesmal die Verhältnisse von denen früherer Jahre, auch des Feldzuges von 1912, völlig verschieden. Wichte in den zurückliegenden Jahren ein Kriegszug nach so erfolgreich geführt werden, mochten die Kämpfe noch so blutig sein, so handelte es sich doch im wesentlichen um einen geschlossenen Haufen, der im Kampf mit dem Gegner die Oberhand zu bewahren suchte. Preislos, das Land, auf dessen Boden der Krieg geführt wurde, hatte schließlich zu leiden. Es wurde ausgedehnt und verheert. Aber auch die größten Feindesherden dachten nicht daran, ein Land noch während des Krieges systematisch in Besitz zu nehmen. Das reichten ihre Kräfte nicht aus. In dieser Hinsicht ist auch der russische Krieg gegen Rußland mit den heutigen Verhältnissen nicht zu vergleichen. Rußland hat wohl eine Zeitlang daran gedacht, Litauen mit Polen zu vereinigen, um sich eine bessere Rückendeckung zu schaffen, aber selbst hier blieb es bei unverbindlichen Verheißungen. Im übrigen fehlte es ihm schon an den Mitteln, um das reich burgundige Land dauernd zu besetzen. Sein Zweck war nur, mit den gewonnenen Mitteln dem russischen Kaiser einen raschen und günstigen Frieden zu erzwingen. Als er hingehalten wurde, als die Umstände ihn zu einem Rückzug in der winterlichen Jahreszeit nötigten, war er verloren. Heute liegen die Verhältnisse genau umgekehrt. Jeder Tag, an dem sich der Krieg länger hinschleppt, verschlechtert die russischen und verbessert die deutschen Verhältnisse. Es wäre heute müßig, darüber nachzudenken, wie sich die Verhältnisse im Osten gestaltet hätten, wenn Rußland nach der Schlacht bei Tannenberg die Hand zu einem raschen Frieden geboten hätte. Wahrscheinlich wäre es mit einem klaren Auge davon gekommen. Auch nach der Vertreibung der Russen aus den Karpaten und Galizien und nach der Eroberung der Rumenlinie durch die deutschen Truppen haben die Dinge für Rußland noch glänzender als heute. Denn die große Armee nicht durch die russischen

geschoben wurde. Diesmal standen sie tief drin im russischen Gebiet, zum Teil auf demselben Strahen, auf denen die Armeen Napoleons im Jahre 1812 der Räte und dem Hunger anheimgefallen war. Es wäre auch unüberlegt, wollte man leugnen, daß unsere Truppen im letzten Herbst der kalten Jahreszeit mit einer gewissen Beforgnis entgegenstehen. Hoffentlich werden wir immer wieder hören können. Man ist in der Lage, die man im September und Oktober immer wieder hören konnte. Man ist in der Lage, die man im September und Oktober immer wieder hören konnte.

Anlässlich des Ablebens des großen Mathematikers Prof. A. Debedin erinnert die Braunschweiger Zeitung daran, daß er in den Jahren 1872 bis 1875 Direktor des Braunschweiger Polytechnikums war und sich gleichzeitig mit dem Amt in das schöne neue Hochschulgebäude verbanden. Vorberichtsarbeiten um die Anstalt ganz besonders verdient gemacht hat. In Anerkennung seiner großen Verdienste um die Wissenschaft wurde ihm im Jahre 1910 vom Herzog Regenten Johann Albrecht die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Wenig bekannt dürfte es sein, daß die mathematischen Berechnungen für den Durchbruch der St. Gottshardbahn zum Bau der Gottshardbahn von Göttingen nach Verden von Debedin als Autorität nachgeprüft worden sind; Debedin wird nach französischen Mathematikern, die die ersten Berechnungen aufgestellt hatten, große Fehler noch und verhielt sich auf diese Weise einem grandiosen technischen Mißerfolg. Die Behauptung Debedins war spezialwissenschaftlich und nicht nur im nachhinein, als in der Öffentlichkeit über die Berechnungen irren zu müssen. Die Wissenschaft beruht in dem Zusammenhang eine Deutlichkeit und seine Freunde trauen um einen Mann, dessen Charaktereigenschaften ebenso erreicht war wie seine Gelehrsamkeit. In sein letztes Lebensjahr gefallene Streichung aus der Liste der Mitglieder der französischen Akademie hat der Gelehrte mit viel Würde und mit gutem Humor getragen.